Elsa von Grindelstein : Wonnemonat

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 18

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

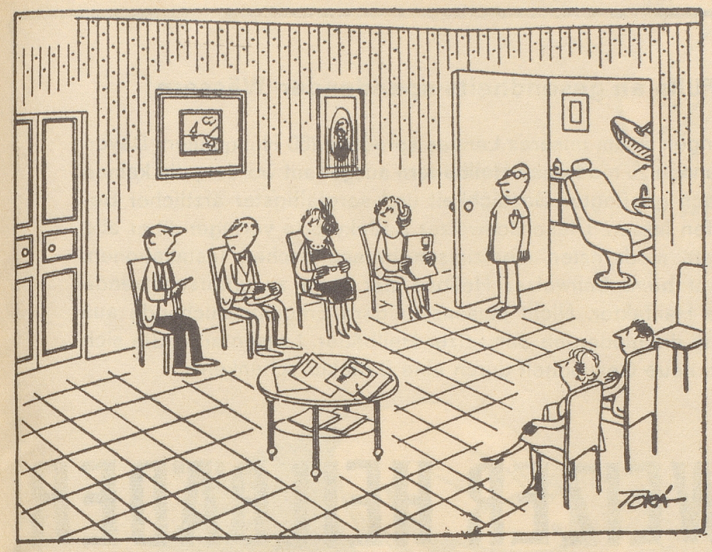
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



«Nein, Sie sind dran!»

Haariges, allzu haariges

Ein Wissenschafter behauptete kürzlich, der Mensch verliere im Februar und März am meisten Haare; er vertausche dann eben gewissermaßen den Winterpelz gegen die Sommerbehaarung. ● Woche

Ich kenne keinen einzigen Fall, wo der gesellschaftliche oder berufliche Erfolg eines Mannes durch fehlendes oder gelichtetes Haar gefährdet worden wäre, von Julius Cäsar bis zu Präsident Eisenhower!
● Prof. Stephen Rothman

Es hat sich eingebürgert, nicht nur Bubiköpfe und Automotoren zu frisieren, sondern auch die Spesenrechnungen und Steuererklärungen gut zu ‹strählen›. An dieser Mode ist allerdings kaum ein gutes Haar zu lassen. ● National-Zeitung

Die Frauen sind selten zufrieden mit ihrem Haar. Ist es glatt, soll es gelockt sein, wächst es eher kraus wie bei den Negerinnen, möchten sie es glatt haben. Die Rothaarigen hassen diese Farbe und tönen sie braun, die Braunen hingegen färben rote Nuancen ins Haar, die Schwarzen möchten es bleichen, und die Blonden wollen schwarz sein. ● Tip

Hersteller: Brauerei Uster

Ein Frauenhaar kann mehr ziehen als ein Ochsenhaar.
● Japanisches Sprichwort

Ein amerikanischer Statistiker (einer von jenen Männern, denen kein Gegenstand zu ausgefallen ist, um an ihm ihre mathematische Hexenmeisterei zu erproben) hat einmal herausgefunden, daß seit den Anfängen der Filmkunst die großen weiblichen Stars zu achtzig Prozent Blondinen waren.
● Allgemeine Volks-Zeitung

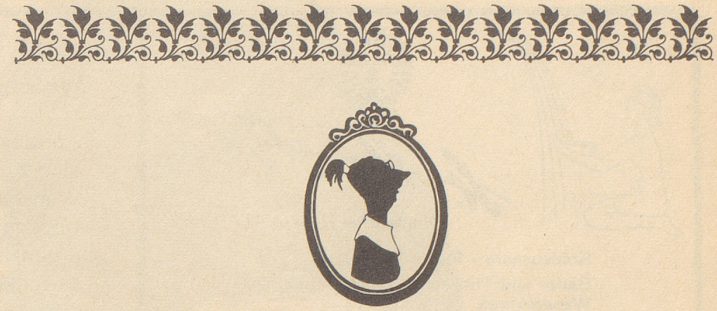
Das Theater war klein, der Saal eng, und die Sitzreihen waren dicht gestaffelt. Die Marseillaner saßen dicht gedrängt wie Sardinen. Da hatte eine alte Dame das Gefühl, ihr Haarknoten habe sich gelöst. Sie griff in den Nacken, faßte die losen Strähnen und steckte sie wieder fest. Das behagte dem kurzsichtigen Herrn hinter ihr ganz und gar nicht: sie hatte nämlich seinen Vollbart in ihren Knoten gebunden.
● Badener Tagblatt

Du kannst nicht wehren, daß die Vögel hin und her in der Luft fliegen; aber daß sie dir in den Haaren nisten, das kannst du ihnen wohl wehren ... ● Martin Luther

Ein Kuß ohne Schnauz sei wie ein Ei ohne Salz, sagte mein Vetter, als er sich mit vieler Mühe einen Schnurrbart hatte wachsen lassen.
● Weltwoche

Die Coiffeure der deutschen Sowjetzone sollen künftig auf Anordnung ihrer Berufsgenossenschaft die Köpfe der Kunden nicht nur ästhetisch, sondern auch politisch bearbeiten. ● Arbeiter-Zeitung

Mit Haaren hat man immer irgendwelche Geschichten. ● Lys

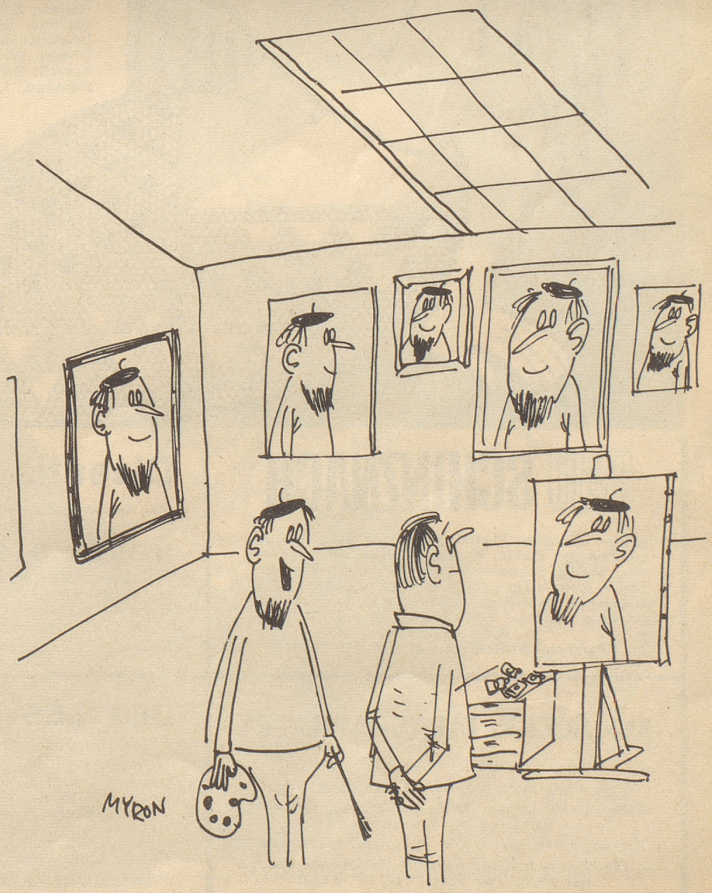


Elsa von Grindelstein

Wonnemonat

Was tönt so lieblich an mein Ohr?
Es ist die holde Maienzeit,
sie klopft gar freundlich an mein Tor,
Herein! ich bin empfangsbereit.

So stark ergriff er mich noch nie,
der Monat den wir Maien nennen,
fast droht mir meine Phantasie
beim Poesieren durchzubrennen.



«Ich male, was mir am besten gefällt!»